

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 23 (1929)
Heft: 21

Artikel: Etwas von der "Volkswirtschaftslehre" [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 1. Nov. 1929

Schweizerische

23. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Mit der Monatsbeilage: „Der Taubstummenfreund“

Redaktion und Geschäftsstelle:

Eugen Sutermeister, Brünnenstraße 103,
Bern-Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

Nr. 21

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petzizeile 30 Rp.

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

... und Lot setzte seine Hütte gen Sodom. Aber die Leute zu Sodom waren böse. (1. Mos. 13, 12. 13.)

War die Handlung Lots klug? Vom irdischen Standpunkt aus geschen scheinbar ja, denn „die Gegend war sehr wasserreich, wie ein Garten des Herrn“. Die schöne Jordansaue hatte er sich zum Wohnsitz erwählt, in der Nähe von Sodom ließ er sich nieder. In Sodom aber machte sich das Verderben breit, und Lot kam dadurch in schwere Gefahr. Wer sich aber in Gefahr begibt, kommt darin um, sagt schon das Sprichwort, und Lot wäre beinahe auch umgekommen. Immer näher rückt er an Sodom heran, und bald finden wir ihn in Sodom selbst in recht trauriger Gesellschaft. Merkst du, was die Geschichte dem Gotteskinde sagen will? Das: Ziehe nicht Sodom zu, komm der Welt in ihrem Tun und Treiben nicht zu nahe, tue nicht den ersten Schritt, damit du nicht in ihren Bannkreis gezogen und hineingezogen wirst in ihr Verderben. Lasz vielmehr deine Lösung sein: Näher, mein Gott, zu dir!

* * *

Der große Maler Leonardo da Vinci (geb. 1452) malte jahrelang an seinem berühmten Gemälde „die Einsetzung des heiligen Abendmahls“. Er suchte lange nach einem Vorbild zum Antlitz des Heilands und fand es endlich in dem Angesicht eines Chorsängers, dessen edle Züge und fromme Haltung ihm auffielen. Der

junge Mensch saß ihm. Lange malte er weiter an seinem großen Bild. Schon waren die Fünfer alle fertig, nur für Judas Ischarioth fehlte ihm noch das Muster. Er wanderte durch die Straßen Roms und studierte alle Gesichter, die ihm begegneten. Endliche hatte er das rechte gefunden. Ein schmuziger Bettler in Lumpen stand dort an der Ecke und war gleich bereit, mit ihm zu gehen. Als aber der Maler seine Gesichtszüge genauer prüfte, entfiel der Pinsel seiner Hand. Es war Pietro Bandinelli, der selbe, dessen edles Antlitz ihm auf der Leinwand als Heiland entgegenleuchtete. Er war von Stufe zu Stufe gesunken, ein Trinker und Spieler und Bürger Sodoms geworden.

Zur Belehrung

Etwas von der „Volkswirtschaftslehre“.

(Fortsetzung.)

Schutzzollsystem. Die Schutzzolltheorie verlangt eine Beschränkung des internationalen Austausches, um die einheimische Produktion zu fördern. Durch die Zölle soll die ausländische Konkurrenz erschwert oder abgehalten werden, so daß im Inland z. B. ein bestimmter Industriezweig aufkommen kann. Der Zoll ist also gewissermaßen ein erzieherischer Schutzzoll. Das Ausland hat vielleicht in einem bestimmten Industriezweige bereits eine lange Erfahrung, geschulte Arbeitskräfte usw. und kann daher besser und billiger produzieren. Gegenüber der überlegenen Konkurrenz des Auslandes wagen die Privaten nicht, solche Unternehmungen ins

Leben zu rufen. Werden die ausländischen Waren an der Grenze mit einem Zoll belastet, so erhöht sich der Preis im Inland, und es ist möglich, daß die inländischen Produzenten jetzt konkurrieren können. Wenn sich die einheimische Industrie genügend entwickelt und den Vorsprung des Auslandes eingeholt hat, kann der Zollschutz wegfallen. Der vorübergehende Nachteil der höhern Preise wird dann ausgeglichen durch die vielseitigere nationale Produktion. Nicht selten wird es jedoch schwer halten, die Zölle nachträglich wieder herabzusetzen oder abzuschaffen. Die Produzenten der durch die Zölle künstlich verteuerten Waren werden nicht gern auf diesen Extragewinn verzichten. Häufig verlangen die Schutzzöllner einen Zollschutz für alle im Inland produzierten Güter, auch für solche, für welche die Bedingungen im eigenen Lande dauernd ungünstiger sind als im Ausland. Die günstigen Wirkungen, die ein erzieherischer Schutzzoll haben kann, fehlen in diesem Falle, und die Produkte werden auf die Dauer verteuert. Unter dieser Verteuerung leiden die Fabrikanten, welche die betreffenden Produkte zur Weiterverarbeitung benötigen. Wird z. B. das Eisen durch Zölle verteuert, so wird dadurch für alle Industrien, die Eisen benötigen, die Konkurrenz erschwert. Sie verlangen daher ihrerseits Schutzzölle für die von ihnen hergestellten Güter. Die günstige Wirkung des Schutzzolles besteht darin, daß in einem Lande die verschiedenartigsten Produktionszweige aufkommen können, während beim Freihandel, der für die Allgemeinheit allerdings vorteilhafter ist, die Produktion einseitig wird. Auch politische Gründe spielen bei diesen Fragen eine Rolle. Ein Land mit vielseitiger Beschäftigung ist weniger vom Ausland abhängig. Deutschland, die Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich sind Vertreter der schutzzöllnerischen Richtung. Die Schweiz nimmt eine Mittelstellung ein.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Der Glaube,

ein Schutzmittel gegen Krankheit, Kummer und Not, durch zwei Beispiele erläutert.

Es gibt tatsächlich ein Mittel, sich vor Ungemach zu schützen und zu bewahren, nämlich den Glauben und das Vertrauen zu Gott und seinem Walten. Es steht geschrieben: „Wer Got-

tes Worte glaubt, der achtet die Gebote, und wer dem Herrn vertraut, dem wird nichts mangeln“ und „Alle eure Sorgen werft auf ihn; denn er sorgt für euch“.

Der Glaube ist die Vorbedingung christlicher Religion. Wahrer Glaube bringt die Versicherung, daß der Herr unsre Bitte erhört. „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.“

Beim Lesen dieses Bibelverses wirst du dir natürlich sofort sagen: Das wäre ja großartig, wenn es so wäre! — Ein jeder hat doch Wünsche genug, und nun dürfte man ja nur glauben, daß man es empfangen wird, wenn man bittet und — man bekommt's! Aber würden wir Menschen nicht die Welt auf den Kopf stellen, wenn jeder, was ihm begehrswert erscheint, durch bitten erlangen könnte? Kann Gott sich das Heft so aus der Hand nehmen lassen? Nein, sondern Gott teilt mit Bedacht und Vorsicht aus. Schon im irdischen Verhältnis zwischen Vater und Sohn ist es doch nicht so, daß das Kind sich etwas in den Kopf setzt und damit den Vater zwingt, ihm zu Willen zu sein. Jesus hat nicht einen Tarif aufgestellt, auf dem wir die Wirkung unseres Betens ablesen können, sondern vom Vater geredet, dem gegenüber vertrauensvolle Ehrfurcht die einzige richtige Stellung ist, der eben uns gewürdigt hat, die Richtlinien seiner Gedanken zu wissen. Da ist es doch ganz selbstverständlich, daß unsere Bitten auf diesen Linien sich bewegen; anders könnten wir nicht im Ernst glauben, daß uns wird, um was wir bitten. Aber so dürfen wir nicht gering denken vom Beten oder vielmehr von Gottes Macht und Willen, zu hören und zu helfen. Sonst verunehren wir Gott und betrüben unseren Vater im Himmel.

An zweiter Stelle ist das Vertrauen unumgänglich nötig; ohne Vertrauen zu Gott kein wahrhafter Glaube. Vertrauen zu deinem himmlischen Vater mußt du haben in jeder Lage und in jeder Situation deines Lebens. Vertrauen zu seiner Führung und seiner Hilfe. Hier ein Beispiel. Eine ältere, einsamstehende Frau lag im Krankenhaus. Sie hatte ein fraktes Knie, und die Ärzte meinten, es könne nicht anders geholfen werden, als das Bein abzunehmen. Doch warteten sie längere Zeit, um zu sehen, ob nicht ein anderer Ausweg möglich sei. Endlich mußte doch zur Operation geschritten werden. Als nun die Frau unter Chloroformnarkose (künstlicher Schlaf durch Chloroform) lag, fing sie an zu beten: „Lieber Heiland, gib dem Herrn